

Ausklang

Das Jeremiabuch weckt Staunen, und immer mehr. Gerade die Forschungen der letzten Jahrzehnte haben Vieles an ihm tiefer erkennen lassen und diese Faszination noch verstärkt. Es tritt ein literarisches Werk vor Augen, das offenbar ganz bewußt die Zusage „... einen Propheten wie dich“ aus dem Deuteronomium aufgreift und *Jeremia als diesen versprochenen Nachfolger Moses* präsentiert.

Das Porträt, das Jer von der Gestalt Jeremias zeichnet, ist unter mehreren Rücksichten außergewöhnlich. Drei Aspekte scheinen mir hier noch eigens hervorzuheben zu sein. a) Vielleicht am deutlichsten unter ihnen ist sein *Lebensweg*, der zugleich ein Leidensweg ist. Wie die Bücher Exodus bis Deuteronomium am ‚Leben‘ Moses in intensiver Weise teilhaben lassen, so schildert Jer, mehr als jedes andere prophetische Buch, eine Fülle von Begebenheiten, die Lesenden ein gleichsam realistisches Bild von Jeremia vermitteln, hineingestellt in die Ereignisse um den Untergang Jerusalems 587 v.Chr. Dabei erscheint eine Person, die durch die göttliche Sendung bis über ihre Grenzen belastet und in ihrer Existenz gefährdet wird so wie am Ende mit dem Verschlepptwerden nach Ägypten in der Fremde geradezu verschwindet (Jer 43f).

b) In der Verkündigung Jeremias überwiegt die *Unheilsbotschaft*. Auch darin greift Jer einen Zug auf, der bei Mose schon vorbereitet ist. Dieser hatte im Deuteronomium, freilich unter bedingter Form, für den Fall des Nicht-Hörens und der Abwendung zu anderen Gottheiten, Verstoßung aus dem Land und Gericht in verschiedenen Formen vorhergesagt.¹ Diese Ankündigungen für die ‚Zukunft‘ schildert das Jeremiabuch als eingetroffen und bestätigt so deren Wahrheit. Doch geht es noch deutlich weiter in seinen Anklagen, wenn es etwa vom Volk als „Festversammlung von Betrügenden“ (Jer 9,1) sowie in einer sonst in der Bibel nicht zu findenden Intensität von שָׂרָר „Trug, Betrug, Täuschung“ spricht und gegen die verharmlosende, oberflächlich beschwichtigende Heilsansage seiner Berufskollegen seine Analyse „Kein Heil!“ schmettert (6,13f).

Das Jeremiabuch ist damit, auch für heute, eine *beständige Warnung* davor, den bestehenden Zustand mit seinen Ungereimtheiten und allem Unrecht schönzureden oder das Erreichte für das Bestmögliche anzusehen. Jer erinnert unaufhörlich daran, daß wir Menschen unterwegs sind und unsere Vollendung noch aussteht.

c) Doch inmitten dieser Kritik und Mahnungen zeigt Jer *in Gottes Wort und im Propheten neue Fundamente* auf. Wie niemand vor ihm erhält Jeremia eine universale Sendung (Jer 1,5 „Prophet für die Nationen“); seine Aufgabe ist nicht auf das eigene Volk beschränkt, sondern betrifft alle Menschen. Während äußere Sicherhei-

1 S. die entsprechenden Ansagen in Dtn 4,25-30; 29,17-27 sowie die Flüche ab Dtn 28,15.

ten und Prunkstücke, wie die Stadt, ihre Mauern und die Säulen des Tempels, untergehen, überträgt Gott dem Propheten alle diese Funktionen (Jer 1,18, sowie bes. Beitrag 21). Wenn Manche im Volk sich in falscher Weise anderen Gottheiten zuwenden (Jer 2,27 u.a.), findet Jeremia zu einer neuen und vertieften Weise des Betens, wie sie etwa anlässlich des Ackerkaufs in Jer 32 oder in den ‚Konfessionen‘ zum Ausdruck kommt.

Mehr als um Infragestellen und Aufdecken von Verblendung in seiner Gerichtsverkündigung geht es Jer um das *Werben für eine persönliche, innige Beziehung mit Gott* (s. den dritten Schlüssel im Vorwort, S. XI), der Umkehr anbietet (Jer 3,1-4,4; 26,3 u.ö.). Auch darin ist Jeremia ein würdiger Nachfolger Moses, der das Volk in dessen Frühgeschichte am Sinai zur Begegnung mit Gott geführt hat. Doch erhält er noch eine zusätzliche Aufgabe: Nach einer Zeit des Zerstörens dessen, was falsch und schlecht ist, möchte Gott auch durch seinen Propheten „aufbauen und pflanzen“ (s. die Verbliste in I,10, mit ihren mehrfachen Aufnahmen bis 45,4).

Die genannten drei Aspekte belegen, dass der für diesen Sammelband gewählte Titel auch unter inhaltlicher Rücksicht berechtigt ist. Jeremias Sendung ist als *Weiterführung des Einsatzes Moses* zu begreifen. Mit ihr verwirklicht Gott seine in Dtn 18,18 gegebene Verheißung. Zugleich setzt er damit in Treue gegenüber seinem früheren Handeln und Versprechen den Prozeß seiner Offenbarung fort, in der Mitteilung seines Wortes an die von ihm erwählten Sprecher. Innerhalb des AT ist Jeremia der Erste, in dem jene Zusage Gottes ausdrücklich als realisiert angesehen wird. Im NT versteht das Johannesevangelium Jesus als Erfüllung jener Ansage (s. Beitrag 15, bes. S. 201); dies verstärkt noch die Verbindung, die zwischen Jesus und Jeremia auch durch ihren ähnlichen Leidensweg besteht.

Im Hintergrund der literarischen Bezugnahme steht ein *Ringens um prophetischen Anspruch, göttliche Inspiration und Autorität der Botschaft*. Umfang und Intensität der Auseinandersetzung mit anderen Propheten gerade in Jer weisen deutlich in diese Richtung. Gegen die Heilsverkündigung von Berufskollegen mußte ‚Jeremia‘ sich ausweisen und rechtfertigen. Vielleicht liegt darin mit ein Grund für das so ausgeprägte Phänomen der Intertextualität in diesem Buch; die vielfachen Aufnahmen aus anderen Schriften zeigen, wie sehr Jer in den ‚akzeptierten‘ Überlieferungen des Glaubens verankert ist, und legitimieren ihn so.

Ein Mit-, Neben- und Gegeneinander kennzeichnet auch die *wissenschaftliche Erforschung von Jer*. Der Rückblick auf die in diesem Band gesammelten Beiträge aus 20 Jahren zeigt einerseits grundlegende Differenzen, vor allem in der Textfrage (Teil A), andererseits aber auch zunehmende Konvergenzen (z.B. was die intertextuellen Beziehungen betrifft, in Teil C). Erstere erfordern, das methodische Vorgehen verstärkt zu reflektieren und Kriterien und Argumente zu prüfen. Letztere lassen annehmen, dass es im Bemühen um ein Verstehen von Jer doch Fortschritte gibt. Zu ihnen rechne ich die Erkenntnis der literarischen Verarbeitungsprozesse, die Jer zugrunde liegen und es als Produkt der Schriftprophetie ausweisen.

Gerade sie bezeugen einen ‚*theologischen Dialog*‘, in dem Jer in vielfältiger Weise auf andere Positionen und Auffassungen reagiert. Das Buch wird darin zu einem Vorbild lebendigen Glaubens und Denkens, die in großer Weite Anderen begegnen und so beitragen, dass alle Menschen vermehrt gemeinsam dem entgegengehen können, den es als „König der Nationen“ und „Himmel und Erde erfüllend“ bekennt (Jer 10,7; 23,24).